

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 33

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die glücklichen Gewinner

Von Hanns U. Christen

Nichts ist schöner auf dieser Welt, als wenn man etwas geschenkt bekommt. Drum erheben ja auch sämtliche ihrer Aufgaben richtig bewußten Kantone auf Geschenken Steuern, ausgehend von der Tatsache, daß einem auf dieser Welt nichts geschenkt wird, man gebe denn etwas dafür. Die alten Griechen, falls sie Latein konnten, pflegten dafür «do ut des» zu sagen, was bedeutet: ich schenk' Dir etwas, weil ich von Dir etwas geschenkt haben möchte. Aus diesem weisen Satze blinzelt auch ganz heimlich die Erkenntnis herfür, daß nur Leute etwas geschenkt bekommen, die schon etwas haben. Je mehr sie haben, desto mehr wird ihnen geschenkt. Leute, die viel haben, können sich fast nicht wehren vor lauter Briefen und Paketen, die ihnen Geschenke ins Haus bringen, jeweils mit den Begleitzeilen: «Es wäre für uns eine Ehre, wenn wir Ihnen das Beigelegte überreichen dürften» und so.

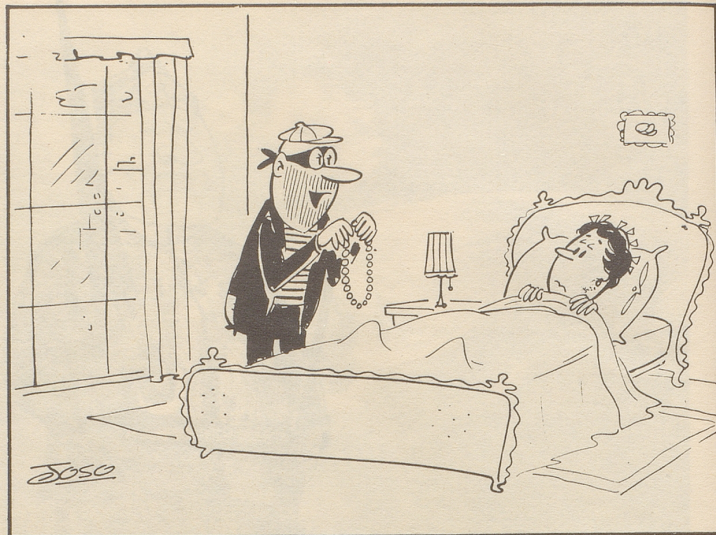
Man muß es aus solchen Gründen von Herzen begrüßen, daß es seit einiger Zeit nun auch Unternehmen gibt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Zeitgenossen zu beschenken, die bisher nichts bekommen. Es ist das eine schöne, eine menschlich warme, eine geradezu

herzengute Aufgabe, und sie wird aufs beste gelöst. Ich kann das aus eigener Erfahrung sagen, denn ich gehöre zu den wenigen Baslern, die nicht einmal eine Million Jahreseinkommen versteuern, so daß ich nur auf ganz wenigen Geschenklisten figuriere.

In meinem Briefkasten fand ich dieser Tage einen Zettel, auf dem in roter Schrift die Frage aufgeworfen wurde: «Haben Sie gewonnen?» An und für sich geht es ja nun eigentlich niemanden auch nur etwas ganz Kleines an, ob ich gewinne oder verliere. Ein kleines Restlein Privatsphäre muß der Mensch sich ja schließlich noch bewahren, selbst wenn er Journalist ist. Dennoch las ich den Zettel, und dabei stellte ich fest, daß er ein Los enthielt.

Mit Losen ist das bei mir so eine Sache. Ich kenne Leute, die kaufen sich ein Los mit einer unmöglichen Nummer, und wer gewinnt bei der Ziehung dann den Haupttreffer? Jemand anderer. Aber immerhin haben sie eine Endzahl auf dem Los, die ihnen wenigstens den Lospreis wieder einbringt, abzüglich Couponsteuer, Wehrsteuer, Einkommenssteuer, Stempelgebühr, Nationalstraßenfinanzierungsbeitrag und weiterem. Zu diesen Leuten gehöre ich nicht. Ich habe früher jahrelang brav und bieder meine Pflicht als Wehrmann erfüllt und Lose der Landeslotterie gekauft, ohne jemals mehr zu gewinnen als monatlich den mitleidigen Blick der Verkäuferin am Kiosk, wenn sie mich beim Studium der Gewinnliste betrachtete. Immerhin, sie war hübsch, und ihre Blicke entschädigten mich für vieles, wengleich ich fand, daß monatlich ein Fünfliber für nichts mehr als einen Blick vielleicht doch etwas überzahlt sei. Angesichts des Umstandes, daß es noch hübschere Damen gab, die mir mindestens ebenso angenehme Blicke schickten, wenn ich ihnen eine Tasse Kaffee zu (damals!) 40 Rappen bezahlte. Auch bei anderen Naturereignissen, die durch den Verkauf von Losen gefeiert werden, hatte ich nicht mehr Glück. Keine Tombola war noch so prächtig dotiert, daß ich in ihr absolut nichts gewann. Nur einmal, als ich gräßlich Pech in der Liebe hatte, gewann ich fortwährend: Seife, Waschlümpchen, Eierbecher aus Plastic, Teelöffel aus Aluminium und derlei Kostbarkeiten.

Also Sie können sich, liebe Leser, meine Gefühle vorstellen, als ich dieser Tage ein Los im Briefkasten fand, das die Nummer 172301 trug, und als ich auf der Gewinnliste feststellen durfte, daß dieses Los gewonnen hatte! Gewonnen hatte: einen Kombipresser. Ungesäumt begann ich mir zu überlegen, was so ein Kombipresser wohl sein könnte. Ein Gerät, mit dem man Kombis preßt? Was überhaupt sind Kombis, und wozu muß man sie pressen, und was kommt aus ihnen heraus, wenn man sie preßt? Oder ist ein



«Und wo haben Sie das Etui zu diesem Collier? Es ist nämlich zum Schenken.»

Kombipresser ein irgendwie mit irgend etwas kombinierter Presser? Das wäre nicht allzu abwegig, wo doch in unserem Lande ohnehin die Manier besteht, sogenannte Mehrzweckgeräte zu gebrauchen. Mehrzweckgeräte sind bekanntlich Gegenstände, deren raffinierte Konstruktion es ihnen gestattet, gleichzeitig für verschiedene Zwecke völlig untauglich zu sein.

Da ich die quälende Ungewißheit nicht länger ertragen konnte, telefonierte ich einem Bekannten, der mit der modernen Technik auf bestem Fuße steht, denn er erbaut im Hauptberuf sein Pflanzland und konstruiert im Nebenberuf Elektronengehirne. Er erklärte, er wisse nicht, was ein Kombipresser sei. Noch gar was ein Kombipresser ist. Unter einem Kombi könne er sich überhaupt nur entweder ein männliches Uebergewand oder ein weibliches Untergewand vorstellen. Was beweist, wie sehr der Umgang mit Elektronengehirnen die Seele des Menschen verroht.

Ich mußte also wohl oder übel selber frühmorgens, als die ersten Hähne kaum zu krähen aufgehört hatten, an den Ort gehen, wo ich als «Besitzer eines der Gewinnlose der Großgeräte» – so stand wörtlich auf dem Zettel – diesen meinen Großgewinn abholen konnte.

Es ist nicht ganz einfach, wenn man zu so ungewohnt früher Stunde durch die Stadt Basel geht. Die Sonne scheint dann auf andere Straßenseiten als sonst, die Leute sehen anders aus, schon weil es ganz andere Leute sind als sonst, und man entdeckt manches Merkwürdige, das man zu späteren Tageszeiten überhaupt nicht sieht. Und außerdem trifft man Bekannte, die man seit Jahren nicht mehr getrof-

fen hat, weil sie einen anderen Lebenswandel führen und drum zu anderen Zeiten unterwegs sind. Ich brauchte daher geraume Zeit, um zum Orte zu gelangen, wo ich meinen Kombipresser, was immer das war, als Großgewinn abholen konnte.

Ich kam nicht einmal ganz bis dorthin. Denn unterwegs traf ich drei Frauen, die in meiner Nachbarschaft leben, und die mich drum kannten. Zwei von ihnen zogen je einen Leiterwagen hinter sich her, die dritte hatte eine große Tasche in der Hand. Alle drei riefen mir schon von weitem zu: «Das müssen Sie in die Zeitung schreiben! So ein § + x&°/0* Schwindel!»

Die drei hatten auch gewonnen, Großgeräte nämlich, und hatten die zum Abtransport notwendigen Utensilien mitgebracht. Die eine gewann einen Toaster. Das war ein winziges Etwas aus gebogenem Draht – und gar nicht etwa ein elektrisches Gerät von Wert. Die zweite gewann einen Bügelboy. Das war nicht ein praktisches Bügelbrett oder sonst etwas Brauchbares, sondern ein Fläschlein aus Plastic mit durchlöcherter Zapfen, mit dem man Wasser herumspritzen konnte. Die dritte, die den größten Leiterwagen zog, hatte eine Frigo-box gewonnen. Das war nicht ein Kühlschrank, sondern ein Döslein aus Plastic, das man in einen Kühlschrank stellen kann, falls man einen hat.

Daraufhin verzichtete ich weise darauf, meinen Kombipresser abzuholen. Ich hatte die ungewisse Ahnung, daß er doch nur eine Zitronepresse aus Plastic im Wert von 7 Rappen wäre. Kombi deshalb, weil man auf ihm auch Orangen auspressen kann.